

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 50 (1972-1973)
Heft: 12

Artikel: Der heilige Wolfgang als Bischof von Regensburg
Autor: Haas, Hieronymus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der heilige Wolfgang als Bischof von Regensburg

P. Hieronymus Haas

Aus dem bisherigen Leben des heiligen Wolfgang haben wir gesehen, wie Gott seinen auserwählten Diener durch die strenge «Schule des Herrendienstes» in der Reichenau und in der Zelle St. Meinrads im «Finstern Wald» zu einem wahren Gottesmann heranreifen liess. Weder seine Eltern, noch der Erzbischof Bruno von Köln vermochten den jungen Mann von seiner Berufung zum Mönch abzuhalten. Als Bischof Ulrich von Augsburg eines Tages die Meinradsklausen besuchte, weihte er den Mönch Wolfgang zum Priester, obwohl er sich für völlig unwürdig erachtete. Der junge Wolfgang ahnte damals noch nicht, welche hohen Aufgaben ihm Gott zugedacht hatte. Auf ihn darf man das bekannte Wort anwenden: «nach innen ein Mönch, nach aussen ein Apostel».

Als er von den heidnischen Ungarn hörte, die immer wieder gegen die christlichen Gemarungen anstürmten, entschloss er sich zu einer Missionsreise ins heidnische Land. Der apostolische Ruf Christi brannte so in seiner Seele, dass er sogar die Einsamkeit seiner Mönchszelle preisgab. Doch die sprachlichen Schwierigkeiten liessen das Unternehmen scheitern. Nach diesem Fehlschlag weilte er eine zeitlang bei Bischof Pilgrim in Passau, der schliesslich Kaiser Otto II. auf den tatkräftigen Priester-mönch aufmerksam machte und ihn für den verwaisten Bischofsstuhl von Regensburg vorschlug. 972 empfing Wolfgang mit Widerstreben die bischöfliche Weihe und Sendung.

Am Weihnachtstag des Jahres 972 erhielt er in Frankfurt vom Kaiser die feierliche Investitur mit Ring und Stab und wurde zu Beginn des Jahres 973 von Erzbischof Friedrich von Salzburg zum Bischof geweiht. Zwei grosse Aufgaben warteten auf den neuen Bischof: die Erneuerung der Klöster und des Weltklerus.

Reform der Klöster

Bisher hatten die Bischöfe von Regensburg zugleich die Abtswürde von St. Emmeram inne. Das Kloster St. Emmeram hatte nicht bloss seine eigenen Mönche zu ernähren, sondern auch die bischöfliche Geistlichkeit am Dom. Im Namen des jeweiligen Abt-Bischofs regierte ein Propst über die inneren Belange des Klosters. Mit dieser intensiven Bindung des Klosters an die Kathedra des Bischofs geriet das Kloster zusehends in Armut und Zerfall. Wir haben hier den merkwürdigen Zustand, dass die Mönche zwar in die Hände des Abt-Bischofs das Gelübde der Armut ablegten, aber gleich nachher vom gleichen Manne von den Gelübden der Armut dispensiert wurden, so dass sie sich den Lebensunterhalt auf eigene Faust zu verschaffen hatten. Als Wolfgang diese Zustände gesehen, soll er oftmals ausgerufen haben: «O hätten wir doch Mönche!»

Zunächst trennte Wolfgang die bischöflichen und klösterlichen Güter und Einkünfte und

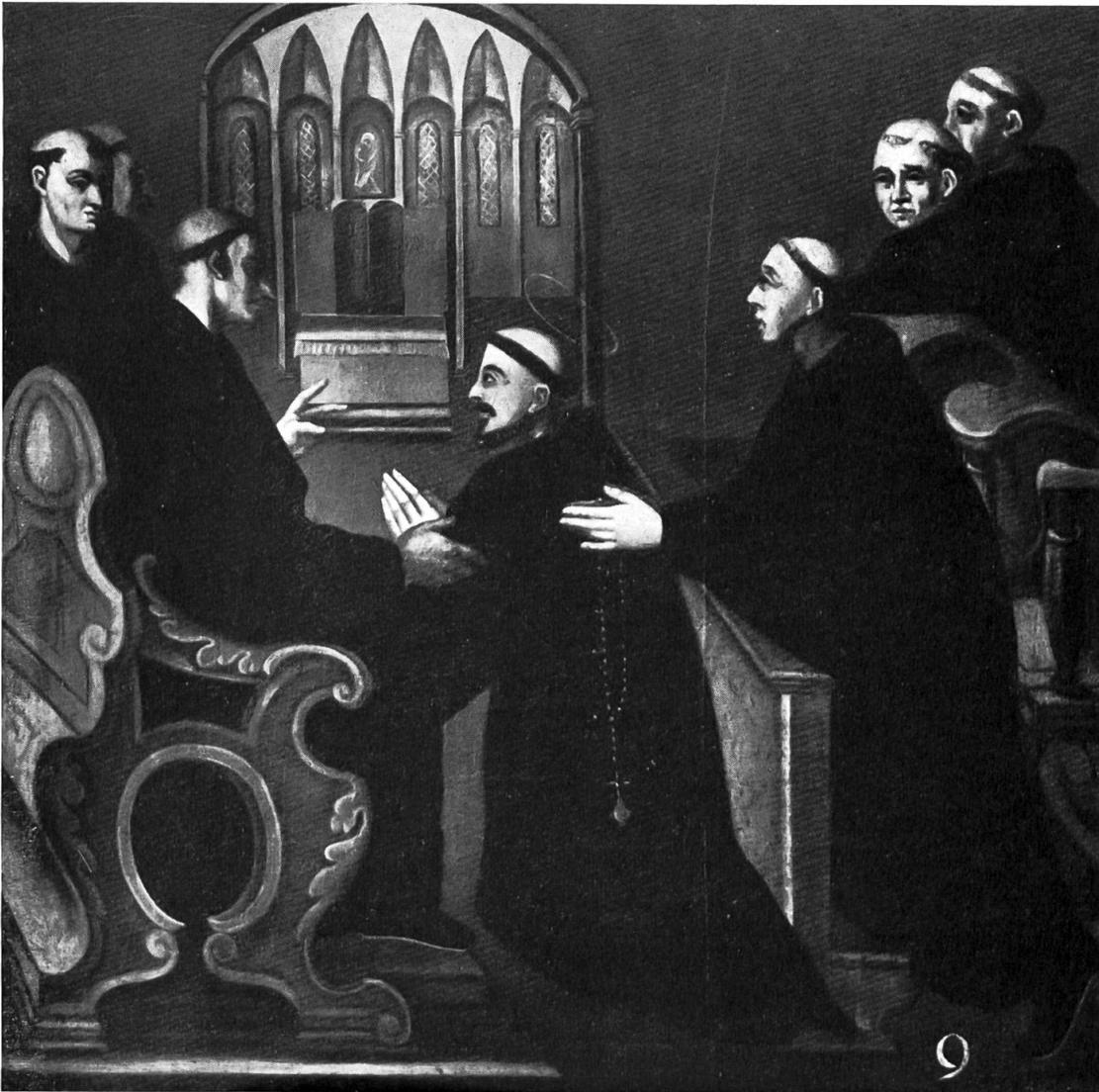
liess das Kloster St. Emmeram durch Mönche aus St. Maximin in Trier und aus Einsiedeln reformieren. Da er ja selber Mönch in Einsiedeln gewesen, suchte er die dortigen «Consuetudines» d. h. die Gebräuche von Einsiedeln einzuführen. Trotz der Trennung vom Bistum blieb St. Emmeram unter der Oberleitung des hl. Wolfgang, der auf strenge Beobachtung der hl. Benediktusregel drang. Er holte aus Trier den schon 70jährigen Ramwold und ernannte ihn 975 zum Abt von St. Emmeram. Unter seiner klugen Führung wurde St. Emmeram bald zu einer weithin leuchtenden Stätte des Gebetes und der Beschauung. Auch das wissenschaftliche Leben erblühte und eine Reihe von Abteien erbaten sich Mönche aus St. Emmeram als Aebte, so Seon, Weihenstephan, Feuchtwangen, Benediktbeuren und St. Afra in Augsburg.

Was war wohl das Geheimnis dieses überraschenden Aufstiegs einer zerfallenden Abtei? Es ist das Gotteslob der Mönche, von dem der heilige Benedikt sagt, «dass ihm nichts vorgezogen werden dürfe». Mit dem Blick des Ausgewählten erkannte er die entscheidende Bedeutung des Psalmengesanges im Dienste der Seelsorge. Der Psalmengesang war für ihn nicht so sehr eine ästhetische Angelegenheit, als vielmehr ein Werk der Liebe. Die betenden und singenden Mönche und Nonnen sollten die starken Stützen seines bischöflichen Hirtenamtes werden. So wurde Wolfgang der grosse *Förderer des Kirchengesanges*. Gewiss hat er schon in der Reichenau, in Trier und Einsiedeln reiche Anregungen dazu erhalten. Die «Consuetudines», die er in Regensburg einführte, zeigen uns die Anordnungen Wolfgangs für den Choralgesang. Es ist nicht zufällig, dass wenige Jahre nach Wolfgangs Tod aus dem Kloster St. Emmeram ein bedeutender Mann hervorgegangen ist, der unter den Musiktheoretikern des Mittelalters einen hervorragenden Platz einnimmt, Wilhelm von Hirsau, mit seiner Schrift «*Musica Wilhelmi Hirsaugiensis*». (Gerbert Abt Martin, *Script. de Musica II*, 154). Es ist durchaus

möglich, dass auch das alte «*Officium Wolfgangi*», womit der Heilige stets in St. Emmeram gefeiert wurde, aus der Feder Wilhelms stammt.

Durch diese Reform gelang es Wolfgang, St. Emmeram zur bedeutensten Erziehungsstätte für Mönche zu machen. Eine grosse Zahl von Klöstern aus den Gebieten Bayerns, Oesterreichs und der Schweiz empfangen erneuernde Impulse und strahlten in der Folge wahrhaft benediktinischen Geist aus.

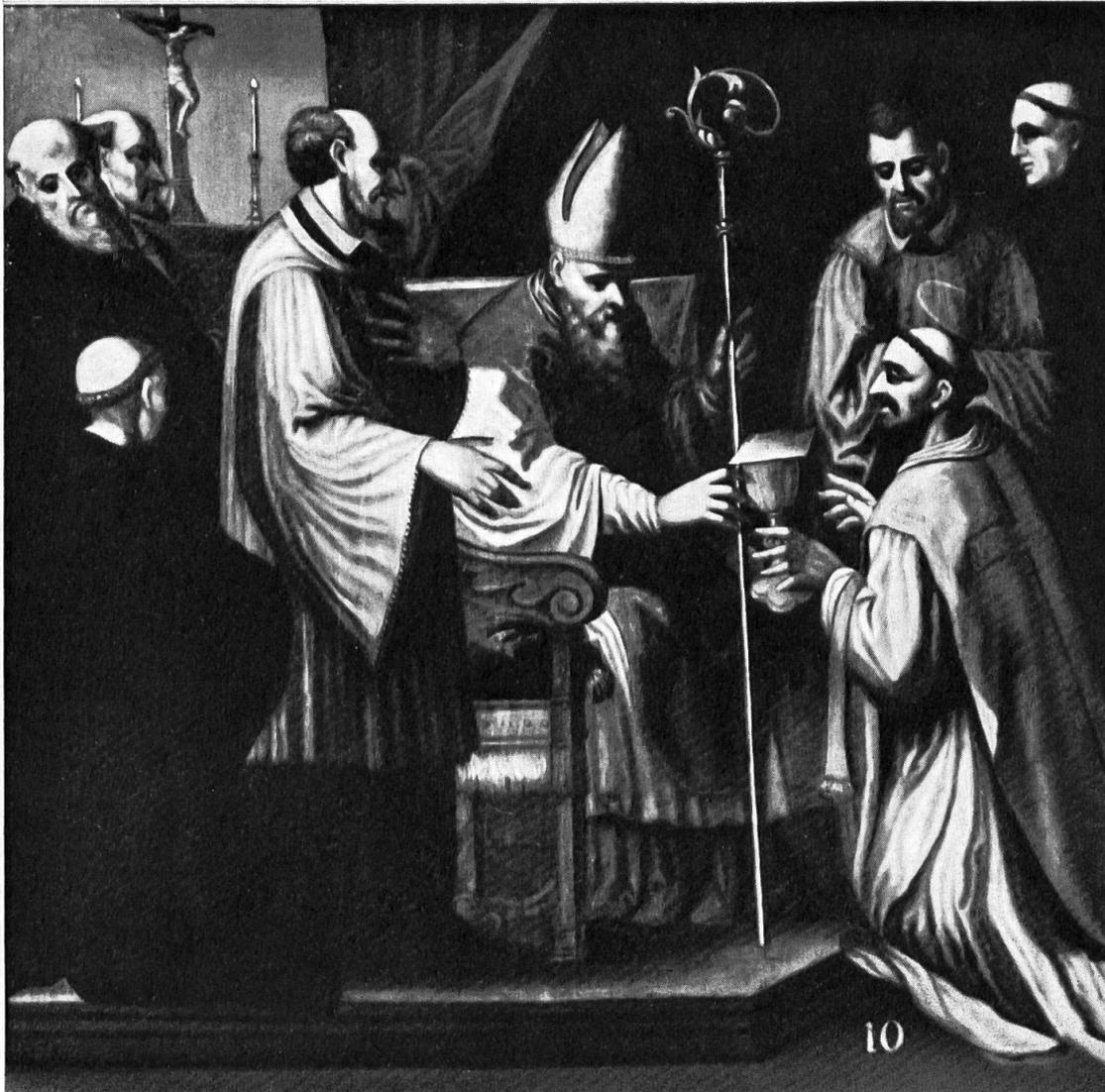
Auch den *Frauenklöstern* galt seine eifrige Hirtensorge. In der Stadt Regensburg gab es zwei Frauenabteien, die aber im Laufe der Jahre sehr verweltlicht waren, das Stillschweigen verachteten und sich in viele weltliche Händel einliessen. Wie Bischof Wolfgang es vermochte, zwei Frauenklöster zu reformieren, erzählt eine entzückende Legende: «Der Bischof besuchte einmal, wie er es gewöhnlich tat, zur nächtlichen Stunde die Kirchen der Stadt, um für das Heil seiner Herde zu beten. Da geschah es, dass ihm in der Niedermünsterkirche der hl. Bischof Erhard, dessen Gebeine dort ruhen, erschien, angetan mit einem feuchten Kleide und zu ihm sprach: «Wisse, dass ich deine Gebete unterstütze. Mein Kleid aber haben die unwarren Krokodilstränen der Nonnen befeuchtet, denn sie bekehren sich nicht und geben ihre Fehler nicht auf, obgleich sie ihre Tränen und Gebete vor mir ausgiessen. Aendere du ihre bisherige Lebensweise und führe die klösterliche Zucht wieder unter ihnen ein. Dasselbe gilt für das Kloster Obermünster.» Als Wolfgang nun anderntags die Messe feiern wollte, nahm er die Reliquien der Kirche und stellte sie auf die linke Seite des Altars, auf dem er das heilige Opfer feiern wollte. Hierauf flehte er zu Gott, er möge, wenn er wirklich in den beiden Stiften das klösterliche Leben wieder einführen solle, durch seine Allmacht bewirken, dass die Reliquien während der Messe von der linken auf die rechte Seite versetzt würden. Darauf begann er mit der Messe, und siehe da, er hatte diese noch nicht gendet, als sie von un-



St. Wolfgang wird Mönch in Einsiedeln



St. Otmar erscheint Wolfgang und verkündet ihm seine Zukunft



Wolfgang wird zum Priester geweiht durch den hl. Ulrich



Wolfgang wird Reformator der Klöster

sichtbarer Hand von der linken auf die rechte Seite des Altars gelangten. Nun zweifelte der Oberhirte nicht mehr, dass ihm Gott bei der Erneuerung der beiden Klöster zur Seite stehen werde.

Der kluge Bischof baute zunächst ein drittes Kloster, das er dem hl. Paulus weihte und das bald durch seine Regeltreue auch die beiden fehlbaren Frauenklöster zur Besserung brachte. Zur Hebung des *priesterlichen Standes in der Welt* führte er für seine Kleriker das gemeinsame Leben wieder ein. Denn kein Stand ist in der Welt so sehr gefährdet wie der Priesterstand, darum hat man schon seit den frühesten Zeiten des Christentums ein gemeinsames Leben der Weltpriester für das heilsamste und segensreichste gehalten. Hierin waren auch Wolfgang die Schriften des hl. Augustinus begleitend, die so tiefe Einsichten in die menschliche Schwachheit und für die Grösse des Priestertums offenbaren.

Auf seinen *Visitationen* lernte er die Priester persönlich kennen und erfuhr ihre Sorgen und Nöte. Sorgfältig untersuchte er alle kirchlichen Belange der Seelsorger. Er legte Wert auf würdige Spendung der Sakramente, kontrollierte die kirchlichen Gefässe, Paramente und liturgischen Bücher. Er empfahl seinen geistlichen Mitbrüdern die tägliche Lesung der Heiligen Schrift und das Studium der Kirchenväter.

Wolfgang hatte bald eine genaue Kenntnis seiner Diözese. Die Güte seines Herzens, die Einfachheit seiner Reden gewannen das Vertrauen des Volkes. Er besuchte häufig die Schulen, prüfte die Arbeiten der Schüler und belobte die Arbeitseifer der Fleissigen. Gegen die Armen blieb er der gütige Vater und umsichtige Fürsorger. In seinem persönlichen Leben blieb er Mönch in allem und überall, trotz seiner bischöflichen Würde trug er das schlichte Mönchsgewand des Benediktiners und blieb stets der arme Mönch, der er in Einsiedeln geworden.

Seine grosse Selbstlosigkeit zeigte er vor allem bei der Errichtung des Bistums Prag. Böhmen

war bis anhin dem bischöflichen Stuhl Regensburg unterstellt. Seine Vorgänger waren peinlich darauf bedacht, das weitausgedehnte Bistum nicht verkleinern zu lassen. Mit grossem Weitblick erfüllte Wolfgang den sehnlichsten Wunsch Herzogs Boleslas I. zur Gründung eines eigenen Bistums Prag. Der erste Bischof von Prag wurde ein wissenschaftlich hochgebildeter Benediktiner, Dietmar von Magdeburg, der sich in der Folge mit zahlreichen Mönchen umgab. Boleslas der Fromme errichtete die Abtei Brzewnow, deren Schule sehr berühmt wurde. Allmählich erstanden weitere Klöster in Prag, in Braunau, Kladrau, Willemov, Pohleschitz und Postelberg, die alle das von Wolfgang begonnene Werk weiterführten.

Wolfgang der Flüchtling

Der unselige Streit, den der bayerische Herzog Heinrich der Zänker mit Kaiser Otto II. auslöste, brachte Bischof Wolfgang in grösste Schwierigkeiten. Der friedliebende Gottesmann stand zwischen Kaiser und Herzog und hielt dem Kaiser die Treue. So sah er sich durch die Verhältnisse gezwungen, seinen Bischofssitz zu verlassen und in die Einsamkeit zu gehen. In der grossen Stille auf dem Falkenstein begann er ein neues Bussleben. Er baute neben seiner armseligen Klausur eine Kapelle, die heute noch das Ziel zahlreicher Pilger ist. Gott wollte seinen treuen Diener in die Stille nehmen, damit er das Geheimnis des Kreuzes in seiner ganzen Tiefe und Herbheit erfasse. Hier schwieg die laute, feindliche Welt, die politischen Händel drangen nicht mehr an sein Ohr. Dafür aber plagte ihn der höllische Widersacher. Die Legende weiss eine interessante Episode zu melden: Als Wolfgang sich nicht mehr genügend verborgen glaubte, stieg er vom Falkenstein herab und wollte den gegenüberliegenden Berg besteigen. Aber der Teufel wollte dem Gottesmann zuwiderhandeln. Krachend stürzten die Felsen herab und drohten den Bischof zu zermalmen. Der Heilige wendet seinen Rücken dem fallenden Felsen zu, seine

Arme ausgespannt, wie ein lebendiges Kreuzzeichen. In der Macht des heiligen Kreuzes besiegte er den dunklen Widersacher. Diese tief-sinnige Legende will uns zeigen, welche hohe Macht dem einsamen Gottsucher gegeben ist, wenn er sich restlos dem heiligen Kreuze Christi ausliefert.

Nach dem Sieg über die teuflischen Anfechtungen steigt Wolfgang «noch höher bis zur Spitze des Berges» berichtet die Legende. Er bittet Gott, er möge ihm doch den Ort zeigen, wo er IHM dienen soll. Und alsbald warf er das kleine Handbeil, mit dem er sich einen Weg durch die Wildnis gebahnt hatte, von der Höhe ins Tal. «Dort wo ich es finden werde, dort werde ich meine Zelle bauen, dort werde ich dir dienen!» Seine Wanderung führte ihn an den Abersee, heute Wolfgangsee genannt. Hier baute er ein Kirchlein zu Ehren des hl. Johannes des Täufers.

Als die von Gott festgelegte Zeit da war, fand man auch den Oberhirten in der abgeschiedenen Zelle am Abersee. Volk und Geistlichkeit holten ihren Oberhirten wieder zurück zu seinen bischöflichen Aufgaben. Durch sein Opfer und Gebet haben sich Kaiser und Herzog gefunden, die streitenden Parteien versöhnt.

Auf einer Fahrt, die der sorgende Bischof auf der Donau nach Pöchlarn unternehmen musste, erkrankte er schwer. Bei Puppung zwischen Passau und Linz, ging er an Land. Vor 22 Jahren hatte ihm der hl. Otmar sein bischöfliches Amt in einem Traumgesicht vorausgesagt, nun war der Tag angebrochen, wo er im Kirchlein des hl. Otmar knieend den Leib des Herrn empfangen durfte und wenige Stunden darauf starb er. Man schrieb den 31. Oktober 994. Er fand sein Grab in der Krypta von St. Emmeram in Regensburg.

St. Wolfgang Verehrung und Kultstätten

Die Verehrung St. Wolfgang begann gleich nach seinem Tode. Schon sein heiliges Sterben in der St. Otmarskirche von Puppung brachte

Scharen von gläubigen Menschen an diese heilige Stätte. Ein Mann, der von einem bösen Geist besessen war und arg gequält wurde, fand plötzlich Heilung, als er sich am Ort, wo St. Wolfgang seine Seele aushauchte, auf den Boden warf. Mehr als zweihundert Wunder, die der Heilige mit Gottes Hilfe bewirkte, erhöhten seine Verehrung. Es geschahen solche an seinem Grabe, wie auch in der Kirche von Puppung, wo er gestorben, und vor allem in St. Wolfgang am Abersee. Die Heiligsprechung des Bischofs wurde von seinem ehemaligen Schüler Kaiser Heinrich II. und Bischof Gerhard von Regensburg warm befürwortet und durch Papst Leo IX. im Jahre 1052 nach feierlicher Erhebung der Reliquien vorgenommen.

Dargestellt wird der Heilige mit Bischofsstab und Zimmermannsbeil, eintürmiges Kirchenmodell (ein Hinweis auf seine vielen Kirchenbauten) ein Beil im Dach der Kirche steckend. Er ist Patron der Bildschnitzer, Hirten, Holzhauer, Köhler und Zimmerleute. Seine Fürbitte wird angerufen bei Augenleiden, Gicht, Ruhr und andern Krankheiten.

Die Verehrung St. Wolfgang ist in allen deutschen Landen verbreitet, nicht bloss in den Bistümern Süddeutschlands, in den Rheinlanden, im Elsass und in der Schweiz. Vor allem freute man sich in Einsiedeln, den einstigen Mönch und Lehrer mit der Gloriole des Heiligen geschmückt zu sehen. Im Zugerländchen auf der sogenannten Totenhalde bei Cham (Hünenberg) steht seit 1433 die Kirche von St. Wolfgang, wo bis zum heutigen Tag viele Wolfgangsverehrer hinpilgern. Auch in der übrigen Schweiz gibt es eine Reihe heiliger Stätten der Wolfgangsverehrung: in Erlach, Langnau, Röthenbach, Scherzlen, in Merlischachen bei Küsnacht, in Buchs im St. Galler-Rheintal, in Oberriet, Haggen-Bruggen, Schüpfheim, Balsthal, Schaffhausen, Jenins, Maienfeld, Churwalden, Ober-Baret, Otelfingen, Lignièeres, Versoix und Düdingen. Ueber dieses letzte St. Wolfgang-Heiligtum ist 1970 ein ganz vortreffliches Werk erschienen von HH Josef

Schafer. Mit feiner Einfühlung und tiefer Kenntnis hat der Verfasser Geschichte und Legende eingefangen und dem Leser ansprechend vorgelegt. Die hier beigegebenen Bildbeilagen stammen aus diesem Werk und kommen aus dem Atelier des bekannten Fotobildmeisters Benedikt Rast aus Fribourg. Wir möchten auch an dieser Stelle den beiden Herren herzlich danken für die Ueberlassung der Klischees!

Ganz überraschend ist auch die St. Wolfgangsveneration im Elsass. Hier gibt es zahllose Kirchen, Kapellen, Bildstöcklein, Gemälde und Skulpturen, die das Andenken und die Verehrung des grossen Regensburger Bischofs lebendig erhalten.

Wohl das schönste und unvergesslichste Bild des heiligen Wolfgang hat Michael Pacher geschaffen am herrlichen Altar zu St. Wolfgang am Wolfgangsee in den Jahren 1471 bis 1481. Selig lächelnd und voll himmlischer Ruhe schaut der heilige Bischof auf seine Verehrer herab, in den Händen die Kirche und den Hirtenstab umfassend, als wollte er uns allen sagen: Liebt doch eure Kirche und haltet treu zu euren Hirten!

Literatur

Berlière Ursmer OSB, Saint Wolfgang, Revue bénédictine 11. 1894, 464 s.

Gava J. Sankt Wolfgang, Seine Kultzeugnisse im Elsass, Colmar 1955

Mehler J. B. Der hl. Wolfgang 1894, 108 S.

Melchers E. Das Jahr der Heiligen, München 1965

Schafer Josef, Licht und Salz 1970, Selbstverlag

Schmid Joh. Zum 900. Todestag des hl. Wolfgang, Kathol. Schweizer Blätter, 10. 1894, 417



Kampf mit dem Teufel